

# SIMPLICISSIMUS

VERLAG KNORR & HIRTH KOMMANDITGESELLSCHAFT, MÜNCHEN

Die wahre Liebe

(K. Heiligenstaedt)



„Wenn er jetzt noch nichts merkt . . . , ich habe den ganzen Brief mit dem roten Farbband geschrieben . . . !“

**Il vero amore:** „Che non s'accorga nemmeno adesso di nulla?... Ho scritto l'intera lettera col nastro rosso...!“

**Le véritable amour:** „S'il ne s'en aperçoit pas cette fois...! J'ai écrit toute la lettre au ruban rouge!“

## DER STAMMKUNDE

Erstens: Ich bin Stammkunde bei Herrn Weinigl. Wenn man Stammkunde bei Herrn Weinigl ist, braucht man nicht zu sagen, was man haben will. Man kommt in den Laden, grüßt und stellt sich einfach hin. Sobald man dran ist, greißt Herr Weinigl unter dem Ladentisch und holt die Schachtel mit den Stamzzigaretten hervor. Man reicht ihm das Geld hinüber, und Herr Weinigl dreht an der Ladenkasse bis es klingelt. Man grüßt wieder und geht. Herr Weinigl könnte gewiß auch hinter sich greifen in das Regal, wo dieselben Zigaretten stehen. Aber nein, das tut er nicht. Der Stammkunde kann verlangen, daß seine Zigaretten unter dem Ladentisch hervorgeholt werden. Das hat etwas Geheimnisvolles, etwas von Bevorzugung. Es hat etwas Bodenständiges, Stammkunde zu sein, mit Erdgeruch hätte ich fast gesagt, wenn der Laden des Herrn Weinigl nicht auf dem Asphalt stünde.

Zweitens: Ich habe gewaltigen Respekt vor Poli-

zisten. Ich habe diesen Respekt von Kindheit an, denn ich habe immer gemeint, wenn ich eine Fensterscheibe eingeschmissen hatte, so würde

## Serien / Von Ratatöfel

Aus einer schattigen Stube  
ins sommerliche Land zu gehn,  
in einer alten Kieselgrube  
nach wunderlichen Steinen spähn,

am Fluß, weit draußen in den Auen,  
wo niemand promenierend spuft,  
den Schmetterlingen nachzujhauen,  
dem Wasser, das da rinnt und glüht ...

wie tut das wohl! — Dem vielen Lejen,  
vom vielen Hören ward man dumm.  
Als Mensch beginnt man zu genesen  
und ist sich janst vom Publikum.

das jeder Polizist merken und gleich zur Verhaftung schreiten. Früher habe ich mal in einem Hause gewohnt, in dem auch ein Polizist wohnte. Einmal traf ich den Schutzmann auf der Treppe, in einer Hausjoppe. Ich hatte mir nie gedacht, daß Polizisten manchmal eine Hausjoppe anhaben könnten, auch nicht, wenn sie Bier holen. Sie werden fragen, was das Erstens mit dem Zweitens zu tun hat. Nun, erstens hat Erstens und Zweitens häufig nichts miteinander zu tun, und zweitens hat es in diesem Falle sehr viel miteinander zu tun, denn als ich heute morgen in meinen Zigarettenladen kam, stand dort ein Polizist hinter dem Ladentisch. Was Sie jetzt denken, ist nicht. Der Polizist war Herr Weinigl selbst, der zur Hilfspolizei eingezogen war und gerade Urlaub hatte. Ich grüßte natürlich strammer als sonst. Ich kann nur Gutes von Herrn Weinigl berichten, er holte mir die Zigaretten wieder unter dem Ladentisch hervor. Mit erhobenem Haupte verließ ich das Geschäft. Ich bin jetzt Stammkunde bei einem Polizisten und das kann nicht jeder von sich sagen. Poltzeit

## Pannen

(R. Kriesch)



„Ich glaube, wir haben uns verfahren, hier kommen wir nicht so bald raus!“

„Komisch - in diesem Wald pflegte Werners Auto immer 'nen Vergaserbrand zu kriegen!“

Panne: "Credo che ci siamo smarriti; non usciremo ai presto fuori di qua!," — "Strano! Proprio in questo bosco l'automobile di Werner prendeva di solito fuoco al carburatore!,"

Panne: "Je crois que nous nous sommes trompés de chemin; de là nous ne sortirons pas de sitôt!" — „C'est drôle! C'est toujours dans cette forêt que l'auto de Werner avait des retours de flamme au carburateur!“

## Duff Coopers Erfolg

(E. Thöny)



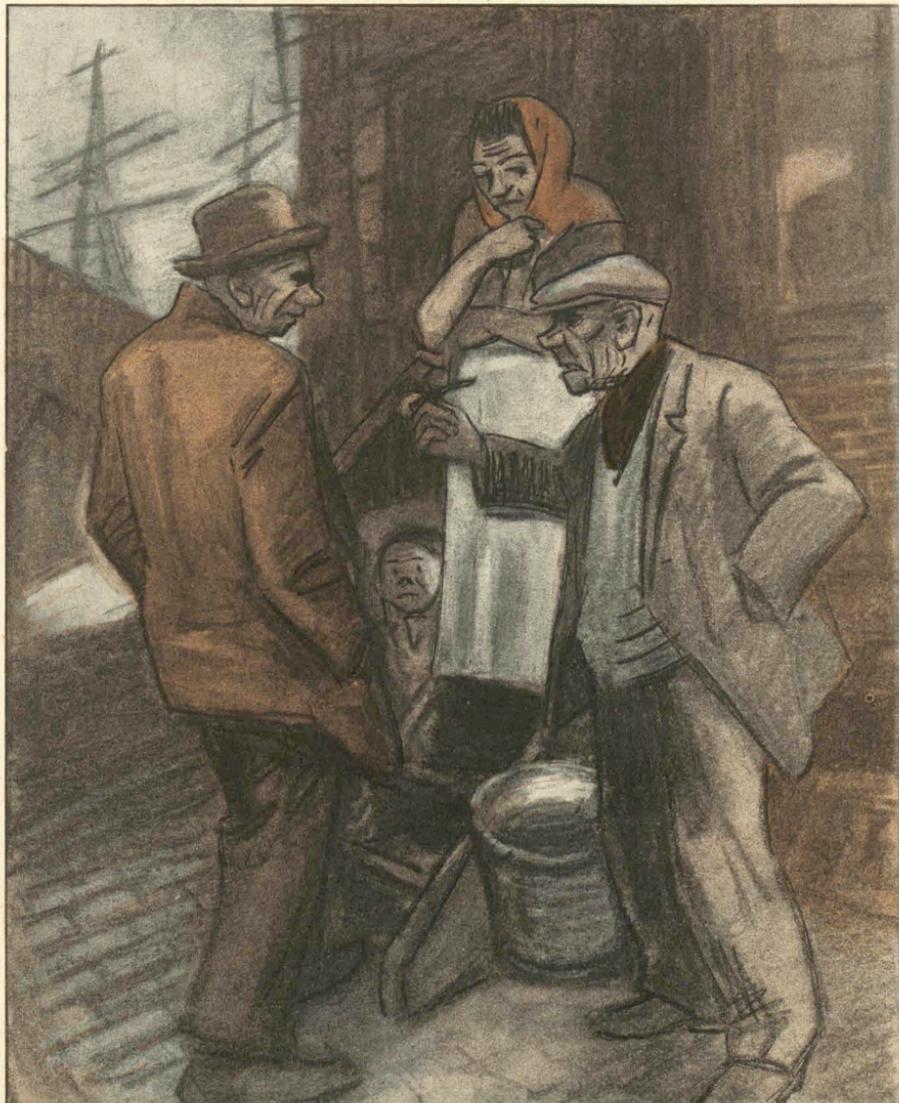
„Endlich ist es soweit, daß das Volk das Gegenteil unserer Berichte glaubt. Wir könnten also von jetzt ab ruhig die Wahrheit berichten!“

**Il successo di Duff Cooper:** „Finalmente si è giunti a tanto che il popolo crede il contrario dei nostri bollettini. Potremmo quindi d' ora innanzi riferire tranquillamente la verità.“

**Les succès de Duff Cooper:** „Enfin, nous avons réussi! Le peuple croit le contraire de ce que nous publions. Donc dès aujourd'hui, nous pouvons tranquillement dire la vérité!“

## In den Slums von London

(Wilhelm Schutz)



„Kinder, ich sage euch, es steht schlecht um England,  
der reiche Hausherr hat heute meinen Gruß erwidert!“

**Negli slums di Londra:** „Ragazzi, ve lo dico io, all'Inghilterra la va male;  
il ricco padrone di casa oggi ha ricambiato al mio saluto!„

**Dans les bas-fonds de Londres:** „Eh bien! Mes enfants, ça va mal en  
Angleterre; aujourd'hui notre riche propriétaire m'a rendu mon salut!“

## Die Rache der Lady

(O. Gulbransson)



OSKAR GULBRANSSON 40

„Ich wünschte nur, daß der blonde Bursche aus Garmisch hier landen müßte, der mich vor zwei Jahren so hat abblitzen lassen!“

**La vendetta della Lady:** „Desidererei soltanto che dovesse approdare qui quel biondo giovinotto di Garmisch che due anni fa mi lasciava con un palmo di naso.“

**La vengeance de Milady:** „Tout ce que je désire, c'est que le blond de Garmisch qui m'a si bien éconduit il y a deux ans, soit obligé d'atterrir ici!“



aus Zeitschriften und Zeitungen erfuhr, daß meine harmlos summenden Stubengenossen mit den Bakterien unter einer Decke steckten. Man machte mir klar, daß die Fliege nur deshalb so eifrig ihre Flügel putzt, weil sie unter der Last der an ihr haftenden Krankheitsreger zusammenzubrechen droht. Es sei, so versicherten die Sprachröhren der öffentlichen Meinung, dringend am Platze und an der Zeit, zu einem Kreuzzug gegen die Fliegen aufzuziehen!

Ich ließ mich nicht vergebens rufen. Wie einst Tartarin den afrikanischen Löwen auf den Leib rückte, so machte ich gegen die europäischen Stubenfliegen mobil. Ich stellte mich vor den Spiegel und übte furchterregende Grimassen. Ich zitierte vor mir selbst.

Als gewohnheitsmäßiger Kinobesucher kannte ich Tom Mix und fertigte mir daher aus Bindfäden ein Lasso an, mit dem ich die Fliegen aus dem Hinterhalt zu erlegen hoffte. Nachdem bei diesen kriegerischen Veranstaltungen mein halbes Mobil in die Brüche gegangen war, wendete ich andere Methoden an. Ich machte von meinem Handstock Gebrauch, bis er zersplitterte, und feuerte mit einem von Gustav Adolf abgelegten Karabiner sechs Salven ab, bis die Zimmerwände nur noch aus Löchern bestanden. Der Erfolg war bescheiden.

Schließlich sagte ich mir, daß man die Waffe dem zu jagenden Wild anpassen müsse, und benutzte herrenlose Stecknadeln als Wurfgeschosse. Auf einen subtilen Klotz gehört ein subtiler Keil! Ich griff die Fliegen mit meinen Miniaturlanzen kunstgerecht an. Es war ein artistischer Genuß, mich dabei zu beobachten. Nie traf jemand mit größerer Sicherheit vorbei.

Und dennoch konnte ich harter Mann einen Volltreffer buchen.

Als der Direktor Bullerich mein Zimmer betrat, um mir die bevorstehende Uraufführung meiner Pantomime „Die letzte Fliege“ anzukündigen, fiel er, von einer meiner Lanzen versehenlich durchbohrt, tot auf den Fußboden. Der schnell herbeigerufene Arzt konstatierte einen Blattschub.

(O. Nückel)

## LIEBER SIMPLICISSIMUS



Ich wohnte zur Untermiete in Halberstadt. Aus dem Eßzimmer meiner Hausleute drang um die Mittagsstunde ein Mordslärm. Der Mann schrie. Die Frau heulte. Erschrocken eilte ich hinüber. Ich öffnete kaum die Tür, da flog mir ein Stück Braten mitten ins Gesicht. Die Soße lief mir direkt in den Mund. Der Hausherr kam sofort auf mich zu: „Entschuldigen Sie bitte, Herr Rösler — aber kosten Sie selbst, habe ich nicht recht?“

\*

Die entrückende junge Frau, die erst heute mit dem netten jungen Mann im Seehotel abgestiegen ist, muß — du liebe Zeit, auch das muß sein — und weil sie auf dem Rückweg durch endlose nächtliche Korridore bei dem Gelaß des Hausdieners vorbeikommt, der inmitten unzähliger reinigungsbedürftiger Schuhpare sitzt, sagt sie, um den Gedanken daran nicht aufkommen zu lassen, daß sie irgendwo gewesen ist, verlegen: „Ach — ich habe vergessen — ich glaube nämlich, meine Schuhbänder sind nicht ganz in Ordnung — vielleicht sind Sie so freundlich —“ „San't die do?“ Der Hausdiener fischt ein Paar Schühlein aus dem Haufen. „... Jo? No, die Schuhbändeln san no ganz guat!“ Und vertraut mit den tausend Nöten der Hotelgäste, setzt er verschmitzt

hinzu: „Do auf der Sohlen steht de Zimmernummer! Zimmer 127 habn S'! Jawohl... Es is halt a Kreuz, wann man net z'rückfinden tuat in sei Zimmer, und daß ma in Portier fragt, das is halt scheanant, wann ma in Namen vom Herrn Gemahl net kennt, net wahr Jo, Fräuln? ... Aber vor mir brauchn S' Ihnen net zu schenieren, i hab für so was immer a Verständnis g'habt... Guaste Nacht!“

\*

Braungeschminkt und betrunken dreht der Mann, der zu dem Sehenwürdigkeiten des Wiener Praters gehört, das Rad seiner Horoskopmaschine und sagt zu einem Herrn, der mit Gattin auf den Schicksalspruch der Sterne wartet: „Wann san S' geboren, mein Herr?“

„Am fuchzehnten Feber siemasiesibz!“ Der Linder legt die Stime in nachdenkliche Falten. „Febernd! ... Aha... Da sagt der Quadrant, der im Haus der Sonne steht und mit der Venus eine Konnexion hat, daß Ihre Glücksmonate der Mai, der Juli und der Dezember sein tuat! Hüten S' Ihnen vor Personen, de was im November geboren san, solchene Skorpioner, de bringen Ihnen nur Unglück und Verdruß!“ „Jessa na —!“ ruft der Herr verzweifelt und schaut seine weit übergewichtige bessere Hälfte an, — „was? Alte, hast es g'hört? Oh, du mein, warum hat's denn solchene Erfindungen net damals geben — wie i dich kennen g'leibt hab!“

\*

### MEIN FREUND JOHANNES

Johannes lernte Skilaufen. Das heißt, er schnallte sich auf die Bretter, begab sich zu einem Abhang, den nicht einmal ein Fahrrad ohne Nachhilfe hinabgerollt wäre, stieß sich mit beiden Stöcken ab, fiel — niemand weiß wie und warum — hin und brach sich ein Bein. „Das hätte leicht schief gehen können“, sagte Johannes.



## Drei gute Gründe:

Die hervorragenden Eigenschaften der „Astra“ sind das Ergebnis eines besonderen Wissens vom Tobak, seiner Auswahl, Behandlung und Mischung. Im Hause Kyriazi ist dieses Wissen — in der dritten Generation vom Vater auf den Sohn vererbt — als Familientradition lebendig. Das zufriedene „Astra-Schmünzeln“ des bedächtigen Rauchers beweist es: Reich und voll ist ihr Aroma. Man merkt es nicht, wie leicht sie ist. Rauchen Sie „Astra“ — dann schmünzeln Sie auch!



MIT UND OHNE MUNDSTÜCK

# DIE EINLADUNG

VON TITOMANLIO MANZELLA

Ich erreichte Lussino um 7 Uhr früh und gedachte um zehn Uhr die Reise fortzusetzen, um am nächsten Tag zu Hause bei meinen Eltern zu sein, die ich lange nicht gesehen hatte. Jedoch mein Bruder, der am Bahnhof war, sagte nach einem kräftigen Händedruck: „Du bist verückt! Nach mehrjähriger Abwesenheit willst du uns mit drei Stunden Aufenthalt abspeisen?“ Zu Hause begrüßte mich meine Schwägerin und meinte: „Die freudige Gelegenheit deiner Ankunft nehme ich wahr, um ein Mittagessen zu geben; aber eines, das sich sehen lassen kann und zu dem ich die Signora Pungigli einlade... diese schreckliche Person!“

Und die Frau meines Bruders öffnete mir hierauf ihre ganze Seele und unterrichtete mich über den stillen Kampf zwischen den verschiedenen Familien der hier ansässigen Beamten, der in dem Provinzstädtchen riesige Dimensionen angenommen hatte.

„Lieber Schwager, du kannst dir keine Vorstellung von den Menschen machen, in deren Mitte wir zu leben gezwungen sind: schlecht, bössartig, neidisch, heuchlerisch, hohl! Die Pungigli ist der typische Ausdruck dieses Kreises. Und wir höherstehenden sind so weit herabgewürdigt, mit einer Pungigli verkehren zu müssen; mit so einer anmaßenden Person, die sich Wunder was auf die paar Kröten Mitgift einbildet, die ihr Vater durch lauter Wucher zusammengerafft hat! Ihr Vater, der Bankier! Und was für einer! Ein Geldverleiher! Stell dir vor, daß die Signora, wenn sie von ihm spricht, sagt: Mein Vater, der Bankdirektor! Zum Kuckuck! Vielleicht spielt sie auf die Bank Ihres Großvaters, des Stiefelputzers, an? Hahaha! Und denke dir nur... einen „Jour fix“ hat sie eingeführt, den Freitag, als Empfangstag für ihre Intimen Freunde, die einen Nachmittag in ihrem Hause verbringen wollen! Da gibt es dann Tee, den sie nicht einmal zubereiten versteht! Mehr als einer ihrer Gäste hat sich dort den Magen verdorben.

Der Tee, den sie anbietet — richtiger Tee wirkt doch zusammenziehend, nicht wahr? — ihr Tee verursacht Durchfall. Wie erklärst du mir dieses Phänomen?“ Ich konnte es ihr nicht erklären, weil meine Schwägerin mir gar keine Zeit dazu ließ, so viel hatte sie mir noch zu sagen.

„Vor drei Wochen hatten Pungigli uns zu Tisch eingeladen in der Hoffnung, uns unterzukriegen oder wenigstens zu verblüffen. Leider ist es bei uns Sitte, eine Einladung innerhalb desselben Monats zu erwidern.“ Meine Schwägerin machte eine seltsame Pause, die mir den Mut zum Reden nahm.

„Der Monat geht zu Ende“, begann sie in veränderten Ton wieder, „Heute haben wir den 24., und die Einladung am 29. oder 30. geben, sähe gerade so aus, als ob wir den Tag der Gehaltsauszahlung abwarten müßten. Morgen muß ich unbeding! (meine Schwägerin unterstrich dieses Wort mit einer Grimasse) den Pungigli die Einladung zurückgeben.“

„Um jeden Preis, meine Liebe!“ fügte mein Bruder mit tragischer Miene, die wie bei einer griechischen Maske die Falten hervortraten ließ, hinzu. Dann fragte er, mit einem verzweifelten Blick auf mich, mit heiserer Stimme: „Hast du 50 Lire?“ Ohne besonderes Rechnen hölig zu haben, antwortete ich mit einem verlagenen Lächeln: „Ich habe nur diesen Hunderte... der letzte der Mohikaner...“

„Gib ihn mir!“ keuchte mein Bruder mit geschlossenen Augen und tastete nervös mit der Hand danach. „Ich will ihnen eine Lektion geben, diesen Halbfischen, dieser hochnässigen Bagge!“

„Du wirst mir aber wieder etwas zurückzahlen?“ meinte ich schüchtern. „Du verstehst... während der Reise...“

„Sel ganz ruhig! Hab' keine Bedenken!“ besellte sich mein Bruder zu erwidern und griff direkt nach der Banknote, die ich ihm zögernd hielt. „Herrlich!“ jauchzte meine Schwägerin, den blauen

Lappen in der Hand schwenkend. Eiligst begab sie sich in die Küche, wo ein bäuerliches, grantiges Wesen wirkte, das von meinen Verwandten mittels weißem Häubchen und Schürzen, welche Zierde dem Trampel einen leidenden und beleidigten Ausdruck verlieh, in ein modernes Kammerkätzchen umgemodelt war. Das Mädchen nahm die Liste der zu machenden Einkäufe, steckte die 100 Lire in die Tasche und machte sich mit einem enormen Marktrud und einigen Einkaufstaschen bewaffnet auf den Weg. Schwer beladen mit allen irdenlichen Gottesgaben kehrte es zurück.

Unterdessen sauste meine Schwägerin mit Töchtern durch das Haus, schuf Ordnung, traf Vorbereitungen, schmückte die Räume. Das Nesthäkchen, das elfjährige Wunderkind, plagte sich inzwischen am Klavier in der alten Wiederholung des „Glühwürmchen“. Bei seinem Abschiedspiang stellte meine Schwägerin mich der Signora Pungigli vor und genoß das Glück, dieselbe für den nächsten Tag einladen zu können.

„Sie werden Gelegenheit haben, teure Signora, mit meinem Schwager, der direkt aus Deutschland kommt, die Signora Pungigli zu begleiten.“ Zu mir gewandt, flötete meine Schwägerin: „Die Signora ist nicht nur meine beste, sondern auch meine klügste und vornehmste Freundin.“ Kaum hatte sich die Pungigli empfohlen, zischte sie böse: „Dumme, eingebilzte Gans!“

... „Noch ein Glas Portwein?“ drängte mein Bruder schmachenden Auges Signora Pungigli, die Zeichen einer leichten Verwirrtheit gab, und schenkte ihr Chianti aus einer Flasche ein, die noch die alte Portwein-Etikette trug.

„Köstlich, dignis Kaffee“, lobte halblaut der Gatte Pungigli zu meiner Schwägerin genötigt, nachdem er drei- oder viermal den Löffel abgelenkt hatte. „Wünschen Sie noch welchen?“ fragte meine Schwägerin dienstbeflissen, während sie einen raschen Blick mit meinem Bruder wechselte. Sofort begann dieser kopführ und mit Eifer ein lokalproduziertes Kaffee, während die Magd Tassen, Kaffeekanne und Zuckerdosier abramte. Doch Signora Pungigli in ihrer unendlichen Bosheit erriet die heimliche Absicht, die kleine List, und konnte nicht umhin, sich zu rächen. Angeregt vom reichlich genossenen Alkohol, sozusagen ein wenig beschwipst, meinte sie mit schelmischem Lächeln: „Welch ein Hochgenuß wäre jetzt noch eine der herrlichen Riesensaportionen, die Giallonardi „Schaumburg 900“ nennt!“

Mein Bruder brach in herzliches Gelächter aus, in das seine Frau mit einstimmt. „Auch ich hätte größte Lust dazu! Nur schade, daß Giallonardi die Eisdielie geschlossen hat; sie scheint bankrott zu sein.“ „Gestern hat er sie wieder geöffnet“, ertönte verhängnisvoll Herr Pungigli's Baß. „Ja, dann...“, sagte meine Schwägerin, und mit einem Schlag war das Rot ihrer Wangen, das sie so hübsch verjüngte, erblaßt; „wo ist Giovanna?“ „Da bin ich!“ rief die blöde Gans, lächelnd und aufgeweckt, wie sie niemals in ihrer ganzen Dienstbotenkarriere gewesen war.

„Ganz!“ sagte Signora Pungigli und wandte das Gesicht mit aufmunternden Blicken dem Mädchen zu. Diesen Augenblick benützte meine Schwägerin, ihrem Mann zuzublinzeln, der wiederum mich mit angstvoll fliehenden Blicken bombardierte, die in der Luft wie ebensoviele SOS-Rufe vibrierten.

Ich dachte an die schönen 50 Lire, die wohl zu sammengefallen im Grunde einer geheimen Abklärung meiner Bräuterei rühten und sich längst für ein Paar feine, warme Pantoffel für meine alte Mutter bestimmt waren; dann sagte ich mit Gebärde und Haltung eines Millionärs: „Erlaubt ihr, daß ich der illustren Gesellschaft das Schaumeis offeriere?“

Giovanna wurde fortgeschickt. Der Schaumeisberg kam auf den Tisch. Der Erfolg des Gastmahls war gretter. Signora Pungigli und Gatt und ich, mit meinem Bruder und meiner Schwägerin bis an das Haustor begleitet.

Unterwegs berechnete ich im stillen: die Signora, ihr Mann, mein Bruder, meine Schwägerin, das Dienstmädchen, meine Nichten, der Neffe — insgesamt acht! 8 mal 2,50 macht soviel wie 4 mal 5 = 20; 50 Lire weniger 20 sind 30; 30 sind also noch geblieben... Wer wird sie mir zurückgeben? Würde ich den Mut haben, sie zu verlangen? Beim Abendessen, das die Reste des Banketts üppig gestalteten, hatte ich nicht den Mut, die

*Quo minime fagabunt*

(Karl Arnold)



Pfund gefallen: Der englischen Plutokratie mitten ins Herz.

Stertina caduta: In mezzo al cuore della plutocrazia inglese.

La chute de la livre: ...atteint en plein coeur la plutocratie anglaise.

## Heiße Tage

(A. Engelhardt)



„Hast du den merkwürdigen Ton gerade gehört? Das war der Liebesruf eines Rehbocks!“ — „Aha, also auch während der Badesaison!“

**Giorni terribili:** „Non hai sentito proprio adesso lo strano tono? Era il grido d'amore d'un capriolo!“, — „Aha! Dunque anche durante la stagione dei bagni!“,

**Journées chaudes:** „As-tu entendu ce drôle de cri? C'était l'appel d'un chevreuil amoureux!“ — „Tiens! Aussi pendant la saison balnéaire!“

## Im Londoner Zoo

(Erich Schilling)



„Er mußte wegen Futtermangel erschossen werden; auch er starb für die Rettung der Zivilisation!“

Nel Giardino Zoologico: „Ah, dovete venir ucciso per mancanza di foraggio; anch' esso morì per la salvezza della civilizzazione!“

Au Jardin des plantes de Londres: „On a dû le tuer faute de nourriture; lui aussi est mort pour sauver la civilisation!“

Freude meiner Schwägerin zu verderben, die, ausgelassen Chianti schlürfend, ihren Gatten mit Zärtlichkeit nachhüfte: — Darf ich Ihnen noch ein Glas Portwein einschenken? — Am nächsten Morgen beschloß ich, um 10 Uhr abzureisen. Bevor ich noch die sorgfältig vorbereitete Bitte um Rückgabe des restlichen Geldes, die mich fest den Schlaf der ganzen Nacht gekostet hatte, anbringen konnte, rief mein Bruder verzweifelt: „Wie mache ich es nur, dir jetzt die

30 Lire zu geben...? Wir müssen doch essen und meinen Gehalt bekomme ich erst übermorgen!“ „Verbittere dir den Tag nicht, Schatz!“ sagte meine durchtriebene Schwägerin stürmzelnend. „Dein Bruder wird schon noch einige Lichen auf der Seite haben. Zuerst hatte er nur 100 und inzwischen sind es 150 geworden! Wer weiß, wenn wir ihm die Brieftasche durchsuchten...“ Übrigens wäre es keine Überraschung; er ist immer ein Lügner gewesen, mein teurer Herr Schwager... Lügner

unter Umschreibung.“ Und mein Bruder? — — — Als er mich an die Bahn begleitete und ich ihn um ein Paket Zigaretten „Macedonia extra“ bat, flüsterte er mir mit geneigtem Kopf, wie um seine väterlich bekümmerte Miene zu verbergen, ins Ohr: „Ich rauche die gewöhnlichen Macedonia zu zwei Lire das Päckchen; du beanspruchst die feine Marke... Du bist immer ein wenig Egoist gewesen, ja ja, ein Egoist! Leugne es nicht!“ Ich leugnete es nicht.





„Daß euch der Auftritt immer so anstrengt — ich finde ihn besonders schön!“  
 „Du bist ja auch Schönheitstänzerin, Lilly, und wir müssen tanzen!“

**Rivista:** „Che tanto vi affatichi sempre la scena — lo trovo particolarmente bello!„ — „Eh già, tu sei anche la danzatrice della bellezza, Lilly, e noi dobbiamo danzare!„

**Revue:** „Que l'entrée en scène vous fatigue toujours autant...! Moi, je la trouve particulièrement belle.“ — „Oui, mais toi Lilly, tu es beauté esthétique, tandis que nous, nous devons danser!“